

# Horst Schöttler, Finessen vom Leben, Lieben Lachen

„Das ist ein Buch, das man daheim auf dem Faulenzer, an der See im Strandkorb und im Hochwald in der Hängematte lesen soll, oder auch im Speisewagen des Luxuszuges und in der Kabine der Zeppeline, denn dies Buch eines neuen Namen in einer neuen Form ist ein durchaus modernes Buch, wie geschaffen für die nervösen Menschen unserer schnellebigen Zeit, wo man nicht mehr die Muße hat für einen neunbändigen Roman. Aber nicht lesen nur soll man's, sondern genießen, am wenigsten kritisieren, denn es ist von einem Genießer geschrieben, von einem lachenden Philosophen, einem modernen Weltmann, einem klugen und feinen Kopf, der mit junggebliebenen Augen beobachtend in die Welt sieht, die ihn so Vieles und Schönes erleben ließ. In zahlreichen kleinen Geschichten und Momentaufnahmen läßt er dem Leser sein Leben, seine flüchtigen Abenteuer und tieferen Erlebnisse wie in lebenden Bildern vorüberziehen, und aus allem lacht, oft mit Tränen im Auge, der Schalk und kündigt uns seine Weisheit fröhlicher Menschenkinder, meist fein pointiert, manchmal auch in etwas gesucht geistreicher Art. Und so läßt er kleine Perlen in rascher Folge vom prickelnden Grund des Kelches steigen, den er uns bietet. Er plaudert mit oft verblüffender Offenheit von allerhand nichtigen Liebesaffären, aber selbst der trivialsten weiß er noch einen eigenen Reiz abzugewinnen. Und wiederum streut er mit freigiebiger Hand feingeschliffene Edelsteine aus und läßt uns in die Tiefe eines reichen, warmen Herzens blicken. Man muß es ihm lassen, er geht seinen eigenen Weg und will nicht schon Vorhandenes überbieten, aber er dürfte Nachahmer finden, denn in diesen kurzen Telegrammen aus der weiten Welt, in diesen Kartengrüßen aus der näheren Umgebung liegt ein eigener Reiz. Diese kleinen Geschichten, in denen viel Geist und Welt- und Lebenserfahrung destilliert wird, sind das schon die Novellen der Zukunft? Der Autor sagt vieles darin, was andere sich zu sagen scheuen würden. Dazu gehört eben Mut. Er hat eine seltene Menschenkenntnis, und was schadet's, daß er damit ein wenig kokettiert? Ist's denn ein Frevel, zu wissen, daß man amüfant ist? Er schlägt aber auch ernstere Töne an, und es ist nicht der kleinste Vorzug seines Buches, daß man auch diesen ergriffen lauscht. Glückliche, wer in dem oder jenem Spiegelbild sein eigen Konterfei erblickt und mit dem Autor darüber noch zu lachen vermag!“

Die  
Illustrierte  
Zeitung  
vom 18. August  
urteilt wie  
folgt:

Das sechste Tausend im Handel ∞ Überall verkäuflich

Verlag von C. Staackmann in Leipzig